A photograph of a dead eland bull lying on its side on a sandy, reddish-brown ground. The bull's body is the central focus, showing its thick, greyish-brown hide and muscular structure. Its head is turned towards the left, and its long, spiraling horn is visible. The background consists of numerous thin, dark, leafless trees and some dry, yellowish grass, suggesting a dry, wooded environment. The lighting is bright, casting shadows on the ground and the bull's body.

*Wenn man weiß, dass eine Elandjagd im
Farmland Namibias auf der Pirsch eine
Erfolgsquote von vielleicht 30 Prozent hat,
dann kann man ermessen, wie gering
dann die Chance ist, bei einer siebentägigen
Jagd einen Bullen aus der Klasse der
„Top-Trophäen“ zu strecken*



Am letzten Morgen

ELAND

Günter Mensching

Pünktlich landet die Maschine der Air Namibia auf dem internationalen Flughafen von Windhuk. Die Einreiseformalitäten sind schnell abgewickelt, der Leihwagen übernommen und dann ab in den Nordwesten? Nein, ich habe mir angewöhnt, erst einmal in der Nähe des Flughafens einen Tag und eine Nacht auf einer Gästefarm zu verbringen. Dann ist man am nächsten Tag ausgeruht und kann sich viel entspannter auf den Weg ins Jagdgebiet machen.

Ziel ist eine Rinderfarm zwischen dem Waterberg und Grootfontein. Dort, in der Garangombe-Conservancy, will ich versuchen, einen Elandbullen zu erpirschen, also nicht am Wasser ansitzen. Diese Conservancy war eine der ersten in Namibia und hatte sich ganz dem Schutz und der Nutzung der Eland-Antilopen verschrieben.

Inzwischen hat sich hier aber einiges verändert. Etliche Farmen sind verkauft worden und haben nun neue Besitzer: politisch korrekt sind es nun die „ehemals Benachteiligten“. Aber es sind nicht die Landlosen, die hier die Bewirtschaftung übernommen ha-

ben, sondern die Oberschicht: ein Bauunternehmer aus Grootfontein zum Beispiel oder ein Angehöriger der Regierung, dessen Fahrzeug mit dem grünen Kennzeichen nur am Wochenende auftaucht.

Und das hat Auswirkungen. Die ersten Zeichen von Überweidung sind zu sehen, Pumpen funktionieren nicht mehr überall, Viehtränken sind versiegt, nachhaltige Nutzung ist ein Fremdwort geworden. Das gilt auch für das Wild. Am Wochenende knallt es jetzt schon einmal „heftiger“. Und in dieser Gegend wollte ich jagen?

Nachdem ich mich wieder an den Linksverkehr gewöhnt habe, die Hauptstadt Windhuk hinter uns liegt, geht es auf der B 1 Richtung Norden. Rechts und links ist Farmland, ich habe das Gefühl, dass immer mehr Farmen wilddicht gegattert werden. In Otavi zweigt die Straße nach Grootfontein ab, die B 8, die über Rundu bis nach Katima Mulilo im Caprivi-Streifen führt, den wir, dass heißt meine Lebensgefährtin Zita und ich, im Anschluss an die Jagd mit Camper und Zelt besuchen wollen. Die drei großen Flüsse Okavango, Kwando und Sambesi mit ihrer ganz anderen Pflanzen- und Tierwelt locken.

In Grootfontein lassen wir den Mietwa-



gen im Hof der Deutschen Schule stehen, er wird vom Unternehmen hier abgeholt, laden das Gepäck um, steigen zu unseren Gastgebern Udo und Sylvia ins Auto. Es geht ein paar Kilometer zurück bis Rietfontein, dann beginnt die staubige Pad, die zum Waterberg führt. Schon sehen wir das erste Wild: eine Bache mit Frischlingen kreuzt knapp vor unserem Auto die Pad, aber es

DER UNTERSCHIED DER GESCHLECHTER BEI DEN ELAND-ANTILOPEN IST BETRÄCHTLICH. LINKS DER DEUTLICH STÄRKERE UND AUCH ANDERS GEZEICHNETE BULLE.





AM MORGEN WERDEN AN EINER VIEHTRÄNKE DIE FÄHRTEN AUFGENOMMEN UND AUSGEGANGEN.

geht gut. Leicht hat man bei einer Vollbremsung auf den Schotterstraßen das Auto auf den Kopf gestellt.

Zum dritten Mal bin ich Gast auf dieser Farm, und wir kommen am Abend erst spät ins Bett, so viel haben wir uns zu erzählen. Aber das ist kein Problem, am ersten Jagdtag wollen wir nur das Gelände erkunden, uns ein wenig anschauen in den afrikanischen Busch. Aber an diesem Abend hat mir Udo doch eine Illusion geraubt. Wenn ich nicht als Schneider nach Hause fahren wollte, sollte ich den Ansitz am Wasser doch in meine Jagdplanung einbeziehen.

So geht es am nächsten Tag hinaus, wir sehen jede Menge Wild, ahnen auch einmal vom Auto aus, dass im dicken Busch ein Trupp weiblicher Eland verhofft, der sich dann in einer Staubwolke verabschiedet. Es wird nicht leicht werden, hier gezielt auf einen Bullen zu jagen, und so stimme ich Udos Vorschlag unter Vorbehalt zu.

Wir sind hier auf einer Rinderfarm, und der Betrieb muss weiterlaufen. Also kehren wir heim, helfen dabei, die Rinder umzustellen, verteilen Maisbruch an die Rinder, die demnächst zum Schlachten anstehen, um noch ein paar Pfunde mehr auf die Rippen zu bringen. Maisbruch ist aber nicht nur bei Rindern beliebt, auch Warzenschweine mögen das, und so kommen zwei aus dem Busch, lassen sich von Menschen nicht stören und nehmen die heruntergefallenen Reste auf.

Weil der erste Abend noch nicht der Jagd auf einen Elandbullen gewidmet ist, setzen wir uns an einer Wasserstelle an, beobachten nur. An diesem Abend zähle ich sicherlich 25 Kudus, davon einen, bei dem der Schieß-



finger schon zucken könnte, aber er steht auf weite Entfernung hinter einem Busch, und sein Blatt ist nicht frei. Und hinzu kommt, dass mein Budget eigentlich auf einen Elandbullen ausgelegt war. Als sich der Himmel violett färbt, verlassen wir das Wasserloch und fahren heim.

Die erste Pirsch

Früh klingelt der Wecker, und im ersten Morgengrauen sind wir unterwegs. Etwa eine halbe Stunde brauchen wir, bis wir das höher gelegene „Wagstück“ erreichen, eine Farm, auf der vor einigen Jahren ein Elandbulle aus den „Top Ten“ Namibias zur Strecke gekommen ist. Etwas verwahrlost sieht die Farm schon aus, eine Menge Ziegen und dürre Jungrinder drängen sich ums Farmhaus, Türen stehen offen, Fenster sind kaputt. Der Besitzerwechsel hat stattgefunden.

Wir öffnen zwei Tore und fahren noch



OBWOHL DIE SONNE SCHON AUFGEGANGEN IST, IST ES UNANGENEHM KÜHL.

ein paar Kilometer, bis wir an einer Tränke ankommen. Absitzen und Abfährten heißt es nun. Wenn wir eine vielversprechende Fährte finden, dann geht es hinterher. Die charakteristische Losung ist schnell gefunden, auch einige verschwommene Fährtenabdrücke. Und deshalb werden wir es probieren.

Breite Wechsel führen von der Tränke in den Busch. Immer wieder bleiben Udo und der Fährtensucher stehen, wenn sich die Wechsel nun kreuzen oder verzweigen, und langsam hängen wir dem unsichtbaren Wild hinterher. Noch meint es der Wind gut mit uns, er steht uns ins Gesicht. Vielleicht haben wir eine Chance, an das Wild zu kommen. Auf „Wagstück“ sollen zwei Trupps von Elandbullen ihren Einstand haben, und bei einem Trupp soll ein guter Elandbulle stehen.

Erfahren hat Udo das vom Ziegenhirten dieser Farm, der zwar fast taub und stumm, aber den ganzen Tag im Busch ist. Mit Händen und Füßen hat er Udo erklärt, wo er den Bullen vermutet. Und in diese Richtung pirschen wir. Um es kurz zu machen, nach mehr als drei Stunden brechen wir ab und gehen zum Auto zurück. Wir haben keine Chance gehabt, das Wild ist weit vor uns gezogen.

Die Sonne brennt jetzt schon ziemlich heiß vom Himmel, und der elende Sand, der



WARZENSCHWEINE HABEN HIER IM SANDIGEN NORDOSTEN NAMIBIAS GUTE LEBENSBEDINGUNGEN.

auch die Nähe zur Kalahari signalisiert, machte das Laufen schwer. Nur der Fährten-sucher hat damit keine Probleme. Er geht ganz anders als wir Weißen. Er rollt seine Füße nicht ab, sondern setzt sie in einer Pendelbewegung mit der ganzen Sohle auf. Das spart Kraft, weil man sich ja so nicht bei der Vorwärtsbewegung vom losen Sand abstoßen muss.

Nach einem feinen Mittagessen nach namibischer Art, viel Fleißen, und einer kurzen Siesta geht es am späten Nachmittag wieder nach „Wagstuck“. Noch einmal wollen wir es hier probieren. Aber diesmal wird es eine Pirsch aufs Geratewohl werden, denn Fährten können wir am Wasser ja nicht aufnehmen. Als sich der Tag neigt und die Dämmerung hereingebrochen ist, stehen wir an der Grenze zu „Hereroland-West“, dem Gebiet der kommunalen Farmer. Eland haben wir nicht gesehen.

Auf der Heimfahrt halten wir kurz am Farmgebäude und wollen mit dem Ziegenhirten noch ein paar Worte beziehungsweise Gesten wechseln. Deutlich gibt er uns zu bedenken, dass wir erstens die falsche Hautfarbe hätten und zweitens unsere Kleidung auch nicht ideal sei. So wie er, schwarz und fast in Lumpen, dann würden die Eland keinen Verdacht schöpfen. Er käme mit seinen Ziegen fast immer mit den Antilopen in Kontakt. Ich glaube heute, dass er schon ein bisschen Recht hatte.

Am nächsten Morgen sind wir mit den ersten Strahlen der Sonne wieder am Wasserloch. Das Fährtenbild sieht frischer aus als am Vortag, und nach knapp zwei Stunden Pirsch sehen wir vor uns die in der Sonne leuchtende Hornwehr von vier Elandbullen. An einen Schuss ist derzeit noch nicht zu denken. Dichter Busch verwehrt uns den

Blick auf die Körper. Das „Begleitpersonal“ wird zurückgelassen und langsam und vorsichtig geht es mit gutem Wind an das Wild. Immer wieder gehen wir in die Hocke, um irgendetwas erkennen zu können, sind jetzt auf 100 Meter heran, und dann passiert es: In einer Staubwolke springt der Trupp ab. Verpirscht!

Noch heute kann ich mir keinen Reim auf diese Situation machen. Der Wind war gut, kein anderes Wild war in der Nähe abgesprungen und hatte die Eland mitgerissen. Oder hatten sie uns doch eräugt? Enttäuscht brechen wir die Pirsch ab. Flüchtenden Eland zu folgen ist fast unmöglich. Udo sieht mich fragend an, und ich nicke. Ich ha-

AUF DER PIRSCH: NUR ENTLANG DER ZÄUNE HAT MAN GUTE SICHT.

UNVERHOFFTES ZUSAMMENTREFFEN BEI DER FARMARBEIT: RINDER UND ÜBERLÄUFER.

be „meinen inneren Schweinehund“ überwunden und stimme dem Vorschlag, es abends am Wasser zu versuchen, mit gemischten Gefühlen zu.

Ansitz am Wasser

So sitzen wir nun am Abend an einer Viehtränke und harren der Dinge, die da kommen sollen. Die Dämmerung senkt sich über das Land. Zikaden singen, hunderte kleiner Geckos rufen ihr „Keck - Keck“. Es



NEU



EVOLUTION®

Für höchste Ansprüche

ist die Stunde des Kudus. Und tatsächlich. 100 Meter vor uns schiebt sich ein Wildkörper aus dem Busch, verhofft, sichert lange. Die Ferngläser sind schon längst an den Augen. Ein perfektes Gehörn schmückt diesen jagdbaren Kudubullen, der nun langsam in Richtung Tränke zieht. In seinem Schlepptau tauchen noch zwei Bullen auf, diese nun nicht mehr so vorsichtig. Auch sie sind kapital.

Wir lassen sie schöpfen und warten, bis sie wieder eingezogen sind. Es wird immer



dunkler; noch erlaubt das namibische Jagdgesetz den Schuss. Als sich tiefe Dämmerung breit macht, zucken wir zusammen: Das charakteristische Klacken der Schalen beim Ziehen eines oder mehrerer starker Elandbullen ist deutlich zu hören. Muckmäuschenstill verharren wir auf unserem niedrigen Sitz und nehmen vorsichtig die Gläser an die Augen. Beinahe undurchdringlich ist jetzt die Dunkelheit. Mehr ahnen wir die drei Bullen, die nur noch 40 Meter entfernt sind, als dass wir sie sehen. Nur die hellen Läufe zeichnen sich vom dunkleren Untergrund rund um die Wasserstelle ab.

Auch wenn sich manche Jagdführer nicht daran halten, auch bei der Jagd auf den Eland gilt die Bestimmung, dass die Jagd eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang eingestellt werden muss. Also: der zweite Trupp ist gefunden. Wir glauben das zumindest, denn diese Wasserstelle ist meh-



RapidX Tip®

für ein schnelles, sicheres Ansprechen des Geschosses, Unempfindlichkeit beim Laden und gute Aerodynamik

Vernickelter Tombak-Mantel

für Laufsicherung und eine optimierte Innenballistik

Mit Mantel gebondeter Geschosskern

für nahezu 100% Restgewicht

POWER BONDING

Geschosheck mit ballistischer Kalotte

für eine hervorragende Präzision und Flexibilität im Lauf



- **Tiefenwirkung –**
überzeugend auch bei Knochentreffern
- **Wildbrettschonung –**
nahezu 100 % Restgewicht durch Power-Bonding
- **Einsatzmöglichkeiten –**
flexibel, da unabhängig von Schussentfernung und Stärke des Wildes zuverlässige Deformation

RWS - Die Munition entscheidet.



Haben wir Ihr Interesse geweckt?
Sie erhalten unseren neuen EVOLUTION – Prospekt bei Ihrem Fachhändler oder noch schneller auf unserer Website

www.rws-munition.de

Abgabe nur an Erwerbsberechtigte.





AN DER „GEIERTRÄNKE“: DIE VÖGEL ÜBERNACHTEN HIER UND WARTEN AM MORGEN AUF THERMIK.

rere Kilometer von der entfernt, an der wir morgens die Fährten ausgegangen sind. Morgen werden wir es von hier aus versuchen.

Es will einfach nicht klappen

Ich will nicht langweilen, aber auch dieser Morgen auf der Pirsch bringt uns keinen Eland in Anblick, und auch der Abendansitz bleibt erfolglos. Wir legen einen Tag Pause ein, um das Wild, dass von uns bestimmt beunruhigt worden ist, ein wenig in Sicherheit zu wiegen.

Hektisches Telefonieren beginnt. Wer von den Nachbarn weiß von einem jagdbaren Elandbullen? Überall Absagen. Nur Kurt, vier Farmen weiter im Westen, kann einen Trupp bestätigen. Aber dort zu jagen, geht nicht. Er ist aus der Conservancy ausgestiegen. Und weil er auf die Schnelle kein Permit besorgen kann, entfällt diese Möglichkeit. Guter Rat ist nun teuer. Wir werden es noch einmal auf „Wagstück“ probieren.

Morgenpirsch und Abendansitz verlaufen erfolglos. Als wir jetzt schon ein wenig niedergeschlagen nach Hause fahren und schon auf der Farm von Udo sind, sehen wir im Scheinwerferlicht eine große Staubfahne. Die kann nur von Eland sein, die sich verstellt und das Sandveld verlassen haben. Wir halten an, lassen den Staub sich verziehen und untersuchen das Fährtenbild neben der Farmpad. Wir sind uns nun sicher: Elandbullen. Und zwar nicht wenige.

Die Nacht ist kurz, und ich schlafe ziemlich unruhig, denn der kommende Tag wird unser letzter Jagdtag sein. Haben wir noch eine Chance? Denn danach heißt es, Seesäcke packen für unseren Trip durch den Caprivi.

Die letzte Gelegenheit

Beim Hähnekrähen stehen wir zur Jagd ausgerüstet auf dem Farmhof. Es ist noch sehr kalt, obwohl bereits der Frühling Einzug gehalten hat, die Hackie-Büsche weiß blühen und sich die ersten grünen Blättchen an den Zweigen der Kameldornbäume zeigen.

Der Toyota quält sich eine Steigung hinauf. Im Osten färbt sich der Himmel. Der

fen genommen hat. Noch eine kurze Zigarettenpause, und dann beginnt die vielleicht letzte, vielleicht entscheidende Pirsch.

Wir haben Glück. Die Fährten zeigen in die Richtung, aus der der Wind konstant weht. Steht erst einmal die Sonne längere Zeit am Himmel, kann sich die Windrichtung ganz schnell ändern, und dann hat das Wild den Vorteil auf seiner Seite. Und noch



MARKANTE ERHEBUNG IM FARMLAND. VON HIER HABEN ABER AUCH GEPARDEN GUTEN ÜBERBLICK: AUF VIEH.

etwas kommt mir in den Sinn: Möglicherweise haben die Eland, deren Fährten wir in den vergangenen Tagen nachgegangen haben, versucht, uns durch Bogenschlagen in den Wind zu bekommen. Haben wir deshalb nur eine einzige Chance gehabt?

Vorsichtig und hochkonzentriert folgen wir den Fährten. Nur nicht auf einen Ast treten, nur nicht mit dem Gewehr irgendwo an einem Busch hängenbleiben. Wir sind heu-

te nur zu dritt: Udo, der Fährtsucher und ich. Etwa eine halbe Stunde sind wir erst unterwegs, als der vorausgehende Fährtsucher verhofft, seinen Kopf wendet, „Eland“ flüstert und dann den Finger auf die Lippen legt. Jetzt kommt der erste der entscheidenden Momente. Viele Jagdführer mögen es nicht, dass der Jagdgast mit geladener Waffe hinter ihm geht. Also muss jetzt ganz vor-



**FRÜHLING IM NORDOSTEN NAMIBIAS:
HACKIE-BÜSCHE BLÜHEN WEISS UND
DER KAMELDORNBAUM ZEIGT GELBE
BLÜTEN.**

sichtig und ohne groß Geräusche zu machen die Waffe geladen werden. Ich repetiere die Patrone nicht aus dem Magazin, sondern führe eine mit der Hand ins Patronenlager und schließe die Kammer.

Udo nickt mir aufmunternd zu, dann geht es vom Wechsel in den Busch. Wir müssen einen Viertelkreis schlagen, um neben das Wild zu kommen, und schlängeln uns durch den dichten Busch. Wir vertrauen voll auf die Augen und Ohren des Fährtsuchers, der sich plötzlich niederkniet und Udo und mir ein Zeichen zum Näherkommen macht. Auch Udo und ich sind in diesem Moment schon am Boden, und so kriechen wir vorsichtig nach vorn. Dann übernimmt Udo die Führung, lässt den Fährtsucher zurück.

Nur etwa 20 Meter schieben wir uns weiter, und dann können wir das Wild sehen. Aber nur schemenhaft: hier ein Lauf, da ein Lauf, dort ein Wedel, hier ein mächtiger

SNEY RIVIER
J A G E N

RESERVATIONS@SNEYRIVIER.COM
WWW.SNEYRIVIER.COM

Torpedo-Optimal-Geschoss BIENHIRT **TOG**

Starkmantel
Optimale Energieabgabe
bei allen Wildarten.

BRENNEKE

Der große Name für Geschosse und Munition.

BRENNEKE GMBH · Postfach 1646 · 30837 Langenhagen
Tollfree 0800-27366353 · info@brenneke.de · www.brenneke.de

In Style...

*ERST die Trophäe macht
die Erinnerung perfekt.*

Manfred Kröker

Atelier für Tierpräparation
Sperberbruch 1 · 38239 Salzgitter (Drütte)
Tel. 05341/27711 · Fax 05341/27744
mail@manfred-kroeker.de · www.manfred-kroeker.de



nichts Unerwartetes passiert, wird bald der Schuss fallen. Der erste Wildkörper schiebt sich durch eine etwa zwei Meter Breite Lücke auf 50 Meter, der zweite, und dann passieren insgesamt sieben Elandbullen das Schussfeld.

„Er ist es“, zischt Udo neben mir, und dann bricht nur Sekundenbruchteile später der Schuss. Ich bin gut abgekommen, habe im Schuss nur ein kurzes Zucken des beschossenen Elands gesehen. Zwar repetiere ich sofort eine neue Patrone hinein, aber das ist überflüssig. Vor uns breitet sich eine riesige Staubwolke aus, die uns die Sicht nimmt.

Also erst einmal Warten, bis sich der Staub gelegt hat. Der Fährtenucher kommt hinzu, Udo und er besprechen die Situation. Dann gehen wir nach zehn Minuten zum Anschuss. Nichts, nur tiefe Eingriffe des gesamten Trupps, der nach dem Schuss davongestürmt ist. Und jetzt wird es kompliziert, denn die Eland haben sich getrennt, und sind in mindestens fünf Richtungen geflüchtet. Aber wohin der Beschossene geflohen ist, bleibt vorerst ein Rätsel. Denn so

DIE SPÄTERE VERMESSUNG ZEIGTE ES: 256 NAMIBIA-PUNKTE UND DAMIT HOCH IN DER GOLDMEDAILLENKLASSE. DAMIT HATTE ICH NICHT MEHR GERECHNET.

MIT VEREINTEN KRÄFTEN WIRD DAS WILD GEBORGEN.

Wildkörper, aber voll gedeckt hinter dichtem Busch, durch den man nicht schießen kann. Der Trupp Eland ist am Äsen. Rühren können wir uns jetzt nicht mehr, wir sind zu nah am Wild und müssen darauf vertrauen, dass sich die Eland wieder in Bewegung setzen. Nur etwa 40 Meter beträgt die Entfernung.

Und sie beginnen zu ziehen. Udo hat längst das Glas an den Augen, versucht aus dem Trupp den ältesten Bullen herauszufinden. „Wenn Du irgendwo eine Lücke zum Schießen finden kannst, nimm den Letzten.“ Und Diana lächelt mir zu. Ein Eland nach dem anderen zieht wie auf einer Perlenschnur gereiht durch den Busch. Noch ist kein Stück aus dem Trupp frei, aber die Richtung, die sie nehmen, ist günstig, denn der Busch wird dort lichter und zeigt einige Lücken.

Längst habe ich das Gewehr entsichert und am Schießstock angestrichen. Ich bin absolut ruhig, denn ich weiß, wenn jetzt



JAGEN AUF ELAND

viel Mühe sich der Fährtenfinder gibt, er findet keinen Tropfen Schweiß.

Das ist im Grunde genommen auch zu erwarten. Ich bin schon etwas unterbewaffnet, um mit einem geliehenen Repetierer im Kaliber .30-06 und einem einfachen Teilmantelgeschoss von PMP auf diese riesige Antilope zu jagen. Aber Udo meinte, als er mir seinen Repetierer auslieh: „Elandbulen sind wehleidig. Keine Sorge, wenn Du die Kammer triffst, werden wir ihn bekommen.“

Also werde ich „abgelegt“ und muss jetzt hoffen, dass Jagdführer und Fährtenfinder das Beste aus der Situation machen. Jeder nimmt sich eine der Fluchtfährten und geht sie aus. Wenn er keine Pirschzeichen gefunden hat, kommt er zum Anschuss zurück und nimmt sich eine neue Fährte vor. Fast zwei Stunden geht das so, bis plötzlich der Fährtenfinder winkend heranstürmt. Er hat den ersten Schweiß gefunden. Nun müssen wir noch Udo herbeirufen, der erst zehn Minuten zuvor „seine“ Fluchtfährte aufgenommen hat und unser Rufen hört.


Der zweite Teil der Nachsuche kann beginnen. Zügig geht es 400 Meter auf dem Wechsel zum Pirschzeichen. Ich traue meinen Augen nicht: eine Sandkugel im Durchmesser von etwa drei Millimetern soll der erste Hinweis auf Schweiß sein? Erst als Udo die Kugel zwischen den Fingern zerreibt, färbt sich der Sand rot.

Den nächsten Tropfen Schweiß finden wir nach 50 Metern, dann werden die Abstände immer geringer, und wir stehen vor dem ersten Tropfbett. Es sieht gut aus: Lungenschweiß! Und dann könnte auch ich der Schweißfährte mühelos folgen. Das Wild schweiß nun stärker, und am Fährtenbild kann man sehen, dass der Eland den rechten Vorderlauf schon hat. Das ist die Seite, die mir das Wild im Schuss zeigte.

Nach etwa 700 Metern deutet der Fährtenfinder nach vorn. Im lichten Busch sitzt das Stück im Wundbett, 100 Meter entfernt, das Haupt in unsere Richtung. Er hat uns mitbekommen, kommt aber nicht mehr hoch. Ich schleiche mich näher und gebe

den Fangschuss von vorn mitten auf den Träger. Schlagartig verendet der Elandbulle. Als wir zum Stück kommen, bleibt mir der Atem stocken. Er trägt gewaltige Hörner: lang und an der Basis dick.

Und nun beginnt der kräftezehrende Teil der Jagd: Die wohl 800 Kilogramm schwere Antilope muss geborgen werden. Ich bleibe am Stück, Udo und der Fährtenfinder gehen zurück zum Auto und bringen von der Farm etliche Männer mit, die helfen, das Wild zu verladen. Mit viel „Hau-Ruck“ bekommen sie ihn auf den Anhänger.

Am nächsten Morgen sollte es ja in den Caprivi gehen, wir verschieben aber die Abfahrt. Der Schädel des Eland ist abgekocht und die Schläuche abgezogen. Es geht ans Vermessen. 99 und 101 Zentimeter sind die Hörner der Drehhornantilope lang und messen im Umfang an der Basis jeweils 28 Zentimeter. Das ergibt 256 Namibia-Punkte: hoch in der Goldmedaillenklasse. Ein glücklicher Jäger und ein stolzer Jagdführer fallen sich in die Arme. 



**Wolfgang
Schenk**

ATELIER FÜR
TIERPRÄPARATIONEN

Häusges Mühle
56412 Daubach, Montabaur
Telefon 02602-90456
Fax 02602-17201

www.schenk-taxidermy.com
Schenk-Taxidermy@t-online.de